

sklavung im großen Stil verbunden gewesen. Auch die fehlenden Funde von arabischen Silbermünzen auf dem Gebiet des mährischen Reichs würden gegen die Einbeziehung in den transmediterranen Sklavenhandel sprechen. Der größte Erkenntnisgewinn ergibt sich jedoch aus dem Vergleich zwischen den britischen Inseln und Ostmitteleuropa. Kennzeichen beider Räume sei die politische Fragmentierung gewesen, die endemische Kriegsführung und die damit zusammenhängende Verschleppung von Gefangenen ermöglicht hätte.

Ungeachtet dieser überzeugenden Befunde bleiben manche Aspekte unterbelichtet. Die Skepsis der Autorin gegenüber der Aussagekraft archäologischer Quellen (arabisches Silber, Gefangenenfesseln, ungewöhnliche Bestattungen) mag berechtigt sein, doch hätte man sich eine produktivere Einbindung in die historische Analyse gewünscht. Das Verhältnis zum islamischen Kalifat wird zudem einseitig aus der Perspektive des christlichen Europa erörtert. So fragt man sich, warum die Autorin den islamischen Verboten zur Versklavung von Muslimen große Effektivität bescheinigt, die Bedeutung christlicher Normen jedoch ganz abstreitet und allein ökonomische Beweggründe gelten lassen will. Es leuchtet nicht ein, die Geschichte des Sklavenhandels ganz von der gleichzeitigen Welle der Christianisierung in Nord- und Osteuropa zu trennen. Schließlich scheinen auch Zweifel hinsichtlich der Bedeutung des Jahres 1031 berechtigt: Machte das Ende des Kalifats von Córdoba tatsächlich den Sklavenhandel mit einem Schlag wenig profitabel, wenn doch die Nachfrage in anderen Regionen der islamischen Welt konstant blieb?

Dass solche wichtigen Fragen aufgeworfen werden, ist nicht nur dem gewaltigen Arbeitspensum der Autorin geschuldet, die heterogene Räume und Kulturen erfasst, sondern auch ihrem mutigen und thesenreichen Zugriff. Der Beitrag zum Verständnis des frühmittelalterlichen Sklavenhandels ist enorm.

---



*David Bates / Julie Barrau* (Eds.), *Lives, Identities and Histories in the Central Middle Ages*. Cambridge, Cambridge University Press 2021. XII, 320 S., £ 75,-.

// DOI 10.1515/hzhz-2025-1259

---

Aaron Vanides, Heidelberg

Die klassische Festschrift ist im englischsprachigen Raum zwar seltener anzutreffen, tritt jedoch bisweilen in versteckterer Form auf – sofern man weiß, wo man zu suchen hat. Der vorliegende Sammelband ist eine solche Festschrift, die unter der

 Open Access. © 2025 bei den Autorinnen und Autoren, publiziert von De Gruyter.  Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 Lizenz.

weit gefassten Rubrik von „Lives“, „Identities“ und „Histories“ im sogenannten „Central Middle Ages“ Beiträge versammelt – eine begriffliche Periodisierung, die eine allzu plakative Vorstellung einer kulturellen Blütezeit vermeiden soll. Auch wenn weder Titel noch Widmung eine Person benennen, handelt es sich offenkundig um eine Festschrift für die niederländische Mediävistin Elizabeth van Houts, die seit Jahrzehnten in Cambridge lehrt. In der deutschsprachigen Forschung ist van Houts vor allem für ihre kritische Edition der „Gesta Normannorum Ducum“ bekannt; darüber hinaus hat sie mit Werken wie „Memory and Gender in Medieval Europe, 900–1200“ seit den 1990er Jahren zentrale Impulse in der Geschlechter- und Frauengeschichte gesetzt.

Die beiden thematischen Schwerpunkte – Geschichtsschreibung sowie Gender und Identität – strukturieren auch den Band selbst, der in zwei Teile gegliedert ist. Teil I („Entwined Lives and Multiple Identities“) vereint Studien zu Mutterschaft, Familie, Geschichtsschreibung, Frömmigkeit und Tod. *Miri Rubin* etwa analysiert die Rolle der Mutterschaft in der bekannten Vita des William of Norwich, dessen Tod für die Verbreitung der Ritualmordlegende prägend war. *Fiona Griffiths* widmet sich in „Prayer for the Dead“ dem Totengedenken im Hochmittelalter, wobei weibliche Fürbitte als besonders wirksam bei hochmittelalterlichen Gelehrten gedeutet wird. Weitere Beiträge behandeln unterschiedliche Themen, darunter *Julia Cricks* Studie zu flämischen Siedlungen in England. Auch wenn dieser Beitrag auf den ersten Blick thematisch aus dem Rahmen fällt, verweist *Crick* auf die Bedeutung von Mobilität in van Houts' Forschung als verbindendes Moment. Viele Aufsätze sind quasi mikrohistorisch angelegt und betonen das Spannungsverhältnis zwischen individuellen Akteuren und sozialem Umfeld – vornehmlich im englischen Kontext.

Teil II („Historians, Lawyers and Exegetes: Writing Lives and Identities“) präsentiert eine thematisch ebenso heterogene Gruppe. Beiträge von *Pierre Bauduin*, *David Bates*, *Leonie V. Hicks* und *George Garnett* behandeln Aspekte normannischer Geschichtsschreibung und Erinnerungskultur. *John Hudson* untersucht im Beitrag zum sogenannten „Glanville“ (gemeint ist der „Tractatus de legibus“ des Ranulf de Glanville) das Verhältnis von Sprache und Identität im anglonormannischen Rechtsdiskurs. *Julie Barrau* und *Anna Sapir Abulafia* thematisieren Aspekte jüdischer und christlicher Exegese anhand ausgewählter biblischer Figuren: der Witwe Ruth bei *Barrau*, der Brüder Esau und Jakob bei *Abulafia*.

Der Band enthält keine Literaturverzeichnisse zu den Einzelbeiträgen, wird jedoch durch ein gemeinsames Register ergänzt, das den thematischen Zusammen-

hang der teils eklektisch wirkenden Beiträge übersichtlicher erscheinen lässt. Trotz der Bezeichnung handelt es sich im Wesentlichen um ein Namensregister, das allerdings sinnvoll strukturiert ist und zur Orientierung beiträgt.

Als thematisch geschlossenes Werk überzeugt „Lives, Identities, and Histories“ nur bedingt. Als Festschrift hingegen ist der Band ein gelungenes Zeugnis für die wissenschaftlichen Netzwerke, Freundschaften und intellektuellen Impulse, die Elizabeth van Houts' Forschung angeregt hat. Die Beiträge spiegeln unterschiedliche methodische Zugänge und thematische Interessen wider, die lose, aber doch nachvollziehbar um die Begriffe „Leben“, „Identität“ und „Geschichte“ kreisen.

---

*Christoph Waldecker* (Bearb.), *Die Bistümer der Kirchenprovinz Mainz. Das Erzbistum Mainz 3: Die Mainzer Erzbischöfe von 1089 bis 1200*. Herausgegeben von *Jasmin Hoven, Bärbel Kröger, Nathalie Kruppa* und *Christian Popp*. (Germania Sacra. Die Kirche des Alten Reiches und ihre Institutionen. Dritte Folge, Bd. 23.) Berlin/Boston, De Gruyter 2024. X, 282 S., € 89,95.

// DOI 10.1515/hzhz-2025-1260

---

Jan Lemmer, Köln

„Interessante Akteure in bewegter Zeit“ (S. V) sind für Christoph Waldecker die Mainzer Erzbischöfe zwischen 1089 und 1200, denen er sich im Rahmen des neuen Bandes der *Germania Sacra* widmet. Interessant machen die Erzbischöfe für ihn vor allem die zahlreichen neuen Herausforderungen, die durch äußere Änderungen wie den „ausgehende[n] Investiturstreit, die Dynastiewechsel, die beginnende Territorialpolitik bis hin zu den Papstschismen der Universalkirche“ (S. V) bedingt worden seien. Um all dies greifen zu können, liefert er die übliche Auflistung der Quellen, Literatur und Internetressourcen (Kap. 1), eine Einleitung (Kap. 2) und eine narrative Darstellung der jeweiligen Erzbischöfe (Kap. 3). Die Ausführungen werden durch ein umfangreiches Register zugänglich gemacht. Damit schließt Waldecker eine große Lücke im Projekt der *Germania Sacra*, das gerade in Hinblick auf die Erzbischöfe von Mainz, Trier und Köln immer noch große Leerstellen aufzuweisen hat.

Die Einleitung dient in diesem Zusammenhang weniger der Einführung in die anschließende „Bischofsreihe“ als vielmehr der Diskussion größerer Forschungsfragen und langfristiger Trends. Waldecker kontextualisiert hier die umstrittene Frage des Primatanspruchs der Mainzer Kirche unter den deutschen Reichsfürsten und